

Wer hätte das gedacht: Das Jahr neigt sich wieder einmal dem Ende zu. Alle fiebern mit dem Weihnachtswahn entgegen – dicht gefolgt von der quälenden Frage, was den zur Jahreswende so tolles an Partys auf uns zu kommen könnte. Selber eine machen oder sich doch lieber von Freunden einladen lassen? Einen Kurz-Trip nach Prag oder doch lieber mit Kevin allein zu Haus verbringen? Um dem großartigen Konsum zur weihnachtlichen Einkaufszeit zu entfliehen, geben wir euch einige Do-It-Yourself-Tipps an die Hand. Nur, damit niemand in einen willenslosen Geschenke-Kaufrausch für Freunde, Familienangehörige oder WG-Mitbewohner fallen muss. Gleich nach dem festlichsten aller Feste folgt auch so gleich der das Resümee für das zurückliegende Jahr. Deshalb beschäftigt sich ein großer Block im Stellungswechsel auch mit den letzten 365 Tagen. Bei dem einem ist es nur ein einzelner Tag, bei dem anderen das zurückliegende Gesamtkonzept für das Jahr 2006. Oder es sind einscheidende Erlebnisse, die das Jahr aus ganz persönlicher Sicht Revue passieren lassen.

Neben einem kleinen Schwerpunkt, den wir in dieser Ausgabe auf unsere Hauptstadt Berlin gelegt haben, erwarten euch auch wieder musikalische Tipps. Darunter auch die Playlist von unserem Amerika-Korrespondenten Benedikt Walter, der für uns seine Top Ten aus seinem MP-3-Player gezogen hat und der Frage nachgeht, warum es gerade diese zehn Tracks sind, die er immer und immer wieder hört. Und welche Rolle spielt da Herbert Grönemeyer im Exil?

Der Berlin-Schwerpunkt erklärt, warum im Tränenpalast keine Kultur mehr stattfinden kann und warum dort ein Immobilien-Makler das Sagen hat. Dagegen in Stadtteil Neukölln so richtig der Bär steppt. Auch immer einen kleinen Blick wert ist die Kunst: Neben einer Retrospektive zu Felix Gonzalez-Torres ziehen auch immer mehr die vielen urbanen Künstler der Stadt mit ihren Werken – ob nun legal in einem Museum oder illegal an Häuserwänden – die Blicke mit ihrer Streetart auf sich.

Nicht fehlen darf auf unserer Letzten Seite unsere Beratungssikone Zoe, die dieses Mal eine Leser-Frage zur Selbstfindung nachgeht und lässt dabei auch einmal Fünfe grade sein.

Nun bleibt uns nur noch viel Spaß beim Lesen zu wünschen. Und dazu hoffen wir, dass ihr alle eine besinnliche Zeit habt. und rutscht gut rüber ins neue Jahr – Euch viel Gesundheit und Glück, dazu noch eine gehörige Packung Action: Nullnullsieben lässt grüßen...

Holger Beßlich

WAS DIE WELT BEWEGT

Unter falscher Flagge: Wo sind nur die Fragezeichen hin?
Alles im grünen Bereich: Die ungeklärten Regeln

FOKUSSIERT

Rüti war gestern - wie drei Damen den Stadtteil Neukölln neu bepflanzen wollen

DRAUFGEHAUEN

Footy: Rabaukensport à la Australien

ZENSIERT

Zum Schutze des eigenen Volkes - ein Berliner Drama

AUSGENUTZT

Die Architekten vom Raumlabor zeigen im Interview neue Nutzungsmöglichkeiten des urbanen Raumes

ANGESCHMIERT

In Berlin floriert die deutsche Streetart-Szene

VORGESCHLAGEN

Wer noch kein Weihnachtsgeschenk hat und hier nicht weiterliest, ist selber Schuld
- unsere Weihnachtstipps

RÖBERGESCHAUT

Youssef Rakha über Kairo: seine Heimatstadt

AUSGEWIESEN

Einwanderer sei wachsam - der Visumgedanke

ANGEHÖRT

Sandrine Küberlain französische Somersprossen

AUSGESTELLT

Felix Gonzalez-Torres interaktiv im Hamburger Hof

ZUGEHÖRT

Völkerverständigung: amerikanisch-germanische Playlist

ANGEHÖRT

Die Mischung macht's: Die Infadels sind mit ihrem Elektro-Rock erfolgreich

ZURÜCKGESCHAUT

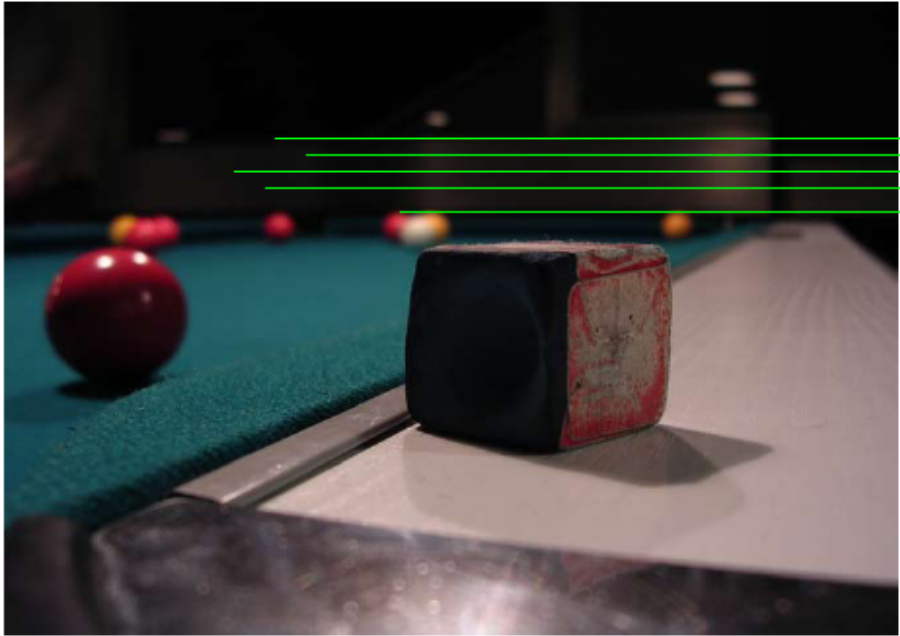
Das SWM lässt das Jahr 2006 Revue passieren. Der etwas andere Jahresrückblick

AUSGEWEINT

Kultureller Brennpunkt vs. städtebaulich-finanziellem Desaster

AUSGEFRAGT

Zoe Silberbach nähert sich der existentiellsten aller Fragen



ALLES IM GRÜNEN BEREICH

Der kleine Tisch mit dem grünen Teppich ist wahrlich nicht mein Lieblingsterrain. Klar, runde Spielgeräte haben mir schon immer gelegen. Leder, Zelluloid oder gar aus Hartplastik. Auch auf kleinem Feld ist es kein Problem für mich, mich zu behaupten und rege am so genannten ‚Spielbetrieb‘ teil zu nehmen. Wobei ich ein ausgesprochener Freund des Kickers bin, ist der Billard-Tisch aber wahrlich nicht der Platz, an dem ich mich wohl fühle. Doch hin und wieder lasse ich mich dazu verleiten – meist durch Freunde und aufgrund vom Genuss von Gerstensaft – ihn trotzdem in meine Freizeit- bzw. Abendgestaltung ein zu beziehen. Dann ist es mir letztendlich auch egal, ob Pool, Neuner oder Snooker. Gleich zu Beginn des Spiels gibt es dann die obligatorischen Phrasen, ohne, dass man auch nur einen Finger gekrümmt hat. Sätze wie „Hey, wer baut, der haut!“ oder Fragen „Ins Gleiche oder Gegenüberliegende?!“ stellen sicher, dass vor der ersten Partie am Billardtisch nichts sicher ist. Dazu noch die darauf hin ansteigende Diskussion über ungeschriebene und doch textlich festgehaltenen Regeln, was alles erlaubt und was den letztendlich verboten sei. Auch die Auslegung, was alles auf einem Tisch mit vielen bunten und einer weißen Kugel als Foul zu bezeichnen ist, macht mir das Leben schwer und das Vergnügen am Spiel kaputt. Das Ende sieht für mich eigentlich immer gleich aus: Die Anderen – egal, ob die letzte Kugel in das gleiche oder das gegenüberliegende Loch gespielt werden musste, ich aufgebaut habe oder alle zuvor ausdiskutierten Fouls vermieden habe – gewinnen. Aber nicht, weil sie sich ihre Regeln immer wieder neu auslegen, sondern weil Billard einfach nicht mein Ding ist...

SOMMERSPROSSEN: TRÈS SANFT ET MYSTÉRIEUSE

SANDRINE KIBERLAIN GIBT IHR DEBÜT - MUSIKALISCH

Immer dann, wenn schauspielende Künstler ihr eigentliches Metier zu wechseln versuchen, ja immer dann wird er oder sie mit Argusaugen von unzähligen Kritikern beobachtet. Egal, ob sie es gut oder schlecht meinen. Sei es, dass dieser nur kleine Schritt zum Singen getan wird, um die eigenen Talente zu testen, oder nur, um seine Leidenschaft einmal auch für ein größeres Publikum als nur für den Freundeskreis auszuleben. Bei einigen geht es schief, bei anderen fragt man sich, warum nicht schon früher etwas Musikalisches entstanden ist.

Auch die französische Schauspielerin Sandrine Kiberlain hat diesen Weg von der Kamera hinter das Mikrofon im Tonstudio vollzogen. Warum nur, hat gerade sie nur so lange auf sich warten lassen? Mit ihrem Debütalbum *Manquait plus qu'ça...* ist der Sommersprossen-Schönheit ein sanftes und zugleich bestimmendes gelungen. Vergleiche mit der ebenfalls singenden Schauspiel-Kollegin Carla Bruni (*Quell qu'un ma dit*) muss Kiberlain keinesfalls scheuen. Mit einer erstaunlichen Leichtigkeit versteht es die Pariserin mit polnischen Wurzeln ihre schwere Kost von Liebe und Schwermut mit ihrer sanften Stimme, etwas Positives zu verpassen.

Dazu hat die Hautdarstellerin von Haben (oder nicht), für den sie einen César bekam, hochkarätige Musiker ins Boot geholt. Pierre und Alain Souchon. Das lässt die Erwartungen des gemeinen Zuhörers in höheres für das Erstlingswerk steigen. Nicht unwichtig für ihr eigenes musikalisches Tun waren und sind für Kiberlain unter anderem der 1991 verstorbene Chansonier Serge Gainsbourg (*Je t'aime ... moi non plus*), der Schriftsteller und Sänger George Brassens (*Porte des Lilas*) oder die Chansonette Barbara, die sie in der Rubrik Vorbilder packt.

Egal, ob sie über einen Einfallspinsel (*La godiche*) oder über den Kummer eines Mädchens (*La chagrin d'une fille*) singt: Alle Texte sind von ihr selbst geschrieben und alles andere als weit entfernt. *Loin derrière*, das einfühlsame Duett mit Camille Bazbaz, besticht als Opener. Das leckere Schmankerl zum Schluss ist die Kiberlain'sche Interpretation zu *Girl* der Herren Mc Cartney und Lennon - Da bekommt das Englische durch die französische Sprachfärbung einen ganz besonderen Touch - sexy und unverwechselbar. Kiberlain halt: *très sanft et mystérieuse*.

kuj

